

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 64 (1991)

Heft: [4]

Vorwort: Editorial

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wandern ist des Müllers Lust

Allgemeiner Wohlstand, der Abbau von Grenzen und Zollformalitäten, viel Freizeit, lukrative Verdienstmöglichkeiten bei Teilzeitarbeitern, enorme Mobilität, attraktive Reise- und Ferienangebote, günstige Pauschalvereinbarungen, besondere Jugendpreise und der Drang zu fernen Horizonten lassen junge Leute in einer Masse reisen und andere Teile der Welt anschauen, wie wir Alten uns das nie zu erträumen gewagt hätten. Da passiert mir oft, dass im Zug oder im Tram durch Jugendliche von Abstechern in ferne Länder gesprochen wird, von denen wir höchstens aus dem Geographieunterricht, aus Filmen oder aus Fernsehreportagen wissen. Wenn «Wandern» als Reisen verstanden und «Müller» nicht als Gewerbe, sondern als jedermann begriffen wird, hat die alte Volksweise heute ihre Berechtigung wie noch nie. Eine wirklich erfreuliche Tatsache, ein wertvoller Beitrag an die Toleranz- und Verständnis-erweiterung für andere Bräuche und Sitten.

Das für mich Unverständliche an diesem Reisedrang ist der Mangel an Sprachneugier. Der Besuch anderer Länder scheint kaum mehr Motivation für das Erlernen neuer Sprachen auszulösen. Die Programme der Reiseveranstalter sind so gut organisiert und perfektioniert, die Internationalisierung des Waren- und Dienstleistungsangebotes so harmonisiert und die

wortlose Selbstbedienung und Automatisierung so weit fortgeschritten, dass offensichtlich auch ohne ein paar Brocken der Landessprache in einem fremden Erdteil aus- und durchzukommen ist. Das nimmt dem Reisen doch sehr viel von seiner Abenteuerlichkeit und auch von seinen Möglichkeiten der zwischenmenschlichen Kommunikation.



Die in solchen Klagen enthaltene Enttäuschung meint nicht mehr, an dieser Entwicklung zum sprachlichen Minimalismus etwas ändern zu können. Dies umsomehr, als mir mein Irrtum erst beim fulminanten Gastreferat von Prof. Dr. Iso Camartin an der Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Privatschulen aufgefallen ist: Die Mehrsprachigkeit der Schweiz habe ich fatalerweise immer mit der Mehrsprachigkeit der Schweizerin und des Schweizers gleichgesetzt, mit polyglott. Dass dem gar nicht so sein muss, sondern dass die Mehrsprachigkeit eines Landes nur im

Verständnis und in der Akzeptanz des sozio-kulturellen Anderssein in friedlichem Neben- und Miteinander zu bestehen braucht, daran habe ich nicht gedacht. Wenn wir uns mit diesem gegenseitigen Toleranzanspruch zufrieden geben, dann brauchen wir wirklich keine Fremdsprachpflege. Wir brauchen uns dann aber auch nicht selbstzufrieden auf die Schultern zu klopfen, denn derart verstandene Mehrsprachigkeit ist nicht viel mehr als historische Gewohnheit, die kaum nach neuen Anstrengungen ruft. Verlangen wir von uns jedoch etwas mehr – der im vorliegenden Heft enthaltene Artikel über einen zweisprachigen Lehrgang an Privatschulen (Seite 26) schildert ein nachahmenswertes Beispiel – dann dürfen wir auch den strengeren Massstab an die Mehrsprachigkeit unseres Landes ansetzen.

Kambler

Ein Handicap auf Reisen

Schweizer nur vermeintlich polyglott

Evelyn Kobelt

Ausländer haben oft die irrige Meinung, alle Schweizer müssten mindestens zweisprachig sein. Mehr noch: Sie meinen, die Zweisprachigkeit werde uns geradezu in die Wiege gelegt. Oft reagieren die Besucher unseres Landes ganz erstaunt, wenn sie sich bewusst werden, dass wir Schweizer das nationale Sprachpotential kaum zu nutzen wissen, dass wir die idealen Vorgaben für eine mehrsprachige Kindererziehung schlafen lassen, dass wir die sich geradezu anbietende Anderthalbsprachigkeit verschlafen. Gelegentlich hört man in der Romanie einen Politiker sagen: «Wer nicht Deutsch kann, der bleibt besser dort, wo er ist. In Bern jedenfalls hat er nichts verloren.» Diese Erkenntnis müsste eigentlich ausreichen, um auch den politischen Willen für eine veränderte Spracherziehung und eine praktizierte Mehrsprachigkeit wachsen zu lassen. Aber die Schweizer Mühlen mahlen manchmal langsam.

Für die Mehrsprachigkeit

Einiges ist in den letzten Monaten und Jahren dennoch in Bewegung gera-